

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 12: Altern in aller Welt : globale Herausforderungen, regionale Lösungen

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carte blanche

Kurznachrichten

Es geht um das Wohl von uns allen

Soziale Sicherheit und gesundheitliche Versorgung müssen auch für die Schwächsten zugänglich sein.

Von Stefan Sutter*

Mein Arbeitsweg führt am Gemeindehaus vorbei. Daran ist eine Informati onstafel «Gesundheit und Soziales» angebracht. Zusammengefasst steht darauf: «Sie haben ein Problem? – Wir sind für sie da!» Stimmt. Die Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung beraten jeden freundlich und kompetent. Wenn es sein muss, springt die Gemeinde bei gesundheitlichen und sozialen Herausforderungen zuverlässig ein. Eine klare Trennung zwischen Gesundheit und Sozialem gibt es nicht, weil Gesundheit immer eine wesentliche soziale Komponente hat und umgekehrt. An meinem Arbeitsplatz in Bern liegt nicht selten Post aus einem kantonalen Departement für «Sicherheit und Soziales» in meinem Fach. Und wer ist zuständig für die Gesundheit? Ein anderes Departement, das kaum weiss, worum es bei «Sicherheit und Sozialem» geht. In Bundesbern ist das genauso. Woher kommt diese Trennung, die real nicht existiert? Selbstverständlich von vorgestern, als sich Curaviva noch schweizerischer Armenerziehungsverein nannte, über den Toren von Armenhäusern «bete und arbeite» stand und Arme, Kranke und Behinderte wie Verbrecher unter dasselbe Dach gesperrt wurden. Wer litt, egal weshalb, war selber schuld. Die Departemente für Sicherheit und Soziales waren früher dafür zuständig, die Mittel- und Oberschicht vor den «Randständigen» zu schützen. Damit das klappte, mussten

die Mittellosen und Leidenden im Zaum gehalten oder nach Amerika abgeschoben werden. Meistens wurden deshalb die Departemente für Soziales und Sicherheit dem Militär und der Polizei unterstellt. Daran hat sich in manchen Kantonen bis heute nichts geändert. Gewiss ist es blanker Unsinn, den zuständigen Stellen ein inhumanes und autoritäres Verständnis ihrer Arbeit zu unterstellen. Denn inzwischen ist soziale Sicherheit und medizinische Versorgung in unserem Land für fast alle in einer hohen Qualität gewährleistet. Doch wenn wir in der laufenden Debatte um unser Sozial- und Gesundheitswesen den politischen Opinionleaders zuhören, kommen wir nicht umhin, zu fragen, um wessen Wohl es eigentlich geht. Denn schöne Worte allein zeugen noch lange nicht von der Bereitschaft, auch für die Schwächsten zu sorgen.

Alter

8700 Franken pro Monat und Bewohner

Die Kosten für die Leistungen in Alters- und Pflegeheimen (APH) beliefen sich 2014 auf 9,5 Milliarden Franken. Dies entspricht im Schnitt 8700 Franken pro Monat und Bewohner, meldet das Bundesamt für Statistik (BFS). Fast zwei Drittel dieser Kosten mussten die Bewohnerinnen und Bewohner selber tragen, während Kantone und Versicherer 16 respektive 19 Prozent übernahmen. Die Kosten für die Dienste der Spitex (Hilfe und Pflege zuhause) beliefen sich auf 2 Milliarden Franken. Das Beschäftigungsvolumen in den APH stieg 2014 um 2,5 Prozent an und belief sich auf 89 316 vollzeitäquivalente Stellen. Jenes des Spitex-Personals legte stärker zu (+4,5 Prozent) und umfasste 18 782 Stellen. Das Beschäftigungsvolumen beider Leistungserbringer zusammen wuchs stärker an als die Zahl der Klientinnen und Klienten. Dies ist ein Zeichen für die verstärkte Betreuung der Leistungsbeziehenden.

Bundesamt für Statistik

Eine ungewöhnliche Spielgruppe

Der Verstand schwindet, die Emotionen bleiben. Menschen mit einer Demenz leben in einer Gefühlswelt. In dieser Welt gibt es durchaus Raum für Freude, Humor und Heiterkeit. Besonders Kinder können bei demenzkranken Personen solche Glücksgefühle auslösen und so dazu beitragen, dass die individuelle Lebensqualität der betroffenen Menschen steigt. Das Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker in Bern setzt auf dieses generationenübergreifende Potenzial und hat eine Spielgruppe für Kinder und demenzkranke Menschen geschaffen. Einmal pro Woche treffen sich an einem Vormittag sechs Kinder

* Stefan Sutter leitet den Fachbereich Erwachsene Menschen mit Behinderung bei CURAVIVA Schweiz.



Raum für Freude, Humor und Heiterkeit:
Spielgruppe für Kinder und demenzkranke Menschen.

im Alter von 2,5 bis 4,5 Jahren mit sechs Bewohnerinnen und Bewohnern, die an einer mittleren bis schweren Demenz erkrankt sind. Die Kinder gehen unbefangen und authentisch mit den älteren Personen um. Und die Betroffenen sind emotional stets offen für den Umgang mit Kindern. Die Spielgruppe «Miteinander» wird von einer Spielgruppenleiterin und einer Aktivierungstherapeutin geleitet, die fachlich bestens qualifiziert sind. Für diese Innovation erhielt Domicil am St. Galler Demenzkongress Ende November den Preis der Viventis Stiftung.

PD

Hospize schliessen sich zusammen

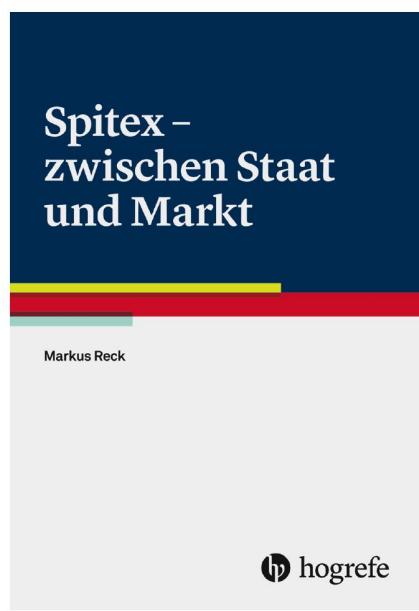
Zehn bestehende und entstehende Hospize mit spezialisiertem, stationärem Palliative-Care-Angebot sind neu unter dem «Dachverband Hospize Schweiz» organisiert. Der Verband setzt sich für die Förderung des fachlichen Austausches und die Erwirkung von neuen Finanzierungsmodellen für Palliativleistungen ein. Zielsetzung des Verbands ist die nationale Implementierung von zeit- und aufwandsgerechten Finanzierungsmodellen für Palliativleistungen. Ein weiterer Schwerpunkt der Verbandsarbeit besteht darin, den fachlichen Austausch unter den Anbietern von Palliative Care zu vertiefen. In der Schweiz leisten Hospize seit über 20 Jahren ambulant und stationär wertvol-

le Dienste für sterbenskranke Menschen. Die umfassende palliative Betreuung soll würdevolle Bedingungen für eine bestmögliche Lebensqualität im letzten Lebensabschnitt schaffen. Palliative Care ist mit massivem Kostendruck verbunden, da nur ein Teil der Leistungen durch die Krankenkassen gedeckt ist und Hospize dadurch auf Spenden und freiwillige Helfer angewiesen sind.

PD

Spitex zwischen Staat und Markt

Das neu erschienene Buch «Spitex – zwischen Staat und Markt» gibt erstmals



einen umfassenden Überblick über die Schweizer Spitex-Branche. Den zentralen Teil des Buchs stellen die Finanzierung der Spitex dar und die grossen Unterschiede zwischen den öffentlich-gemeinnützigen und den privat-erwerbswirtschaftlichen Spitex-Betrieben. Weiter zeigt das Buch auf, wie die Spitex funktioniert und wie sie sich entwickelt hat, wie viele Kunden mit welchen Leistungen versorgt werden und wie viel Personal die Pflege- und Betreuungsstunden leistet. Der Autor Markus Reck ist ein profunder Kenner der Branche und analysiert die aktuellen und künftigen Herausforderungen und Probleme der Spitex. Dazu bringt er zahlreiche Lösungsentwürfe, fordert mehr Transparenz, Wettbewerb zwischen den Anbietern und Wahlfreiheit für die Betroffenen. Die Neuerscheinung erlaubt einen aktuellen, vollständigen und durchaus kritischen Blick auf die Spitex-Branche. Der Autor ist Direktor der grössten privaten Spitex-Organisation der Schweiz, der Hausbetreuungsdienst für Stadt und Land AG in Bern.

PD

Pflegeheim für psychisch kranke Alte

Für alte Menschen, die psychisch krank sind, fehlen oft geeignete Pflege- und Betreuungseinrichtungen. In der Stadt Zürich gibt es nun einen Ort, der just für solche Patientinnen und Patienten eingerichtet ist. Das Pflegezentrum Entlisberg hat eine Langzeitarbeitung mit 20 Betten eröffnet, wo diese Menschen von spezifisch geschultem Personal betreut werden. Demenzabteilungen in herkömmlichen Pflegeheimen könnten diese Aufgabe nicht übernehmen, sagt Peter Schuler, Betriebsleiter des Pflegezentrums Entlisberg. «Es ist nun mal so, dass es Menschen gibt, die andere in der Gemeinschaft und im Zusammenleben stören und durch ihr auffälliges Verhalten überall anstossen.» Neben dem Pflegepersonal gehören auch eine Sozialpädagogin sowie eine Psychiaterin und Kunsttherapeuten zum Personal. Sie sorgen für einen strukturierten Tagesablauf und gemeinsame Aktivitäten. Bei den älteren Menschen, die auf diese Abteilung kommen, handelt es sich laut Schuler meist um Patienten mit einem langen psychogeriatrischen Krank-

>>

heitsverlauf und oft vielen Aufenthalten in verschiedenen Institutionen. «Die Zahl der Menschen, die eine Langzeitpflege benötigen, steigt», sagt Schuler.

Tages-Anzeiger

Erwachsene mit Behinderung

Neue Informationsquelle für Post-Polio

Die Infektionskrankheit Polio (Kinderlähmung) befindet sich nach Jahrzehntelangen Impfkampagnen auf dem Rückzug. Heute beschäftigt das Post-Polio-Syndrom die Polio-Erkrankten der Schweiz – und damit auch die geschätzt 90'000 infizierten Menschen, die nie eine Lähmung davongetragen haben. Eine neue Homepage gibt den Betroffenen und ihren Angehörigen Antworten auf drängende Fragen. Außerdem ist neu eine medizinische Notfallkarte für Post-Polio-Betroffene verfügbar. Das neue Portal bietet Betroffenen, Angehörigen, Fachleuten und den Medien wichtige und weitreichende Informationen zu Polio und dem Post-Polio-Syndrom. Die benutzerfreundliche Schlichtheit zeichnet das neue Portal aus. Das Post-Polio-Syndrom tritt im Schnitt 35 Jahre nach der Infektion auf. Die wichtigsten Symptome sind Müdigkeit, Muskelschmerzen, Gelenkschmerzen, Schwäche, Temperaturregulations- und Atemfunktionsstörungen.

www.polio.ch

Vitamin-D-Mangel erhöht MS-Risiko

Menschen, die genetisch bedingt zu niedrigen Vitamin-D-Werten neigen, verfügen laut einer Studie der McGill University in Montreal über ein erhöhtes Risiko, an Multipler Sklerose zu erkranken. Die auf den DNA-Profilen von Zehntausenden Menschen mit europäischen Vorfahren beruhenden Forschungsergebnisse sprechen für die Theorie, dass Vitamin D bei dieser Krankheit eine Rolle spielt. Vermutet wurde ein Zusammenhang bereits lange – nun gelang es erstmals, den genetisch bedingten Mangel als Ursache für ein erhöhtes Krankheitsrisiko nachzuweisen. Die Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass das Risiko, an MS zu erkranken, halbiert würde, wenn der Level des Markers im Blut bei den Risikogruppen um das 1,5-Fache erhöht werden könnte. Internationale Forschungsprojekte haben bereits nachgewiesen, dass Multiple Sklerose häufiger in den Ländern auftritt, die mit weniger Sonnenschein auskommen müssen. Sonne dient massgeblich der körpereigenen Produktion von Vitamin D. Unklar ist aber derzeit noch, ob eine vorbeugende Verabreichung des Vitamins oder das Einsetzen als Medikament bei MS die Krankheit verhindern oder die Symptome lindern kann. Die Autoren der Studie empfehlen, dies in Langzeitstudien zu erforschen.

pressetext.com

Wissenschaft

Mutterliebe

Einer Gruppe japanischer Forscher ist es zum ersten Mal gelungen, eine in der Wildnis lebende Schimpansemutter bei der Fürsorge für ihr behindertes Baby zu beobachtet. Im Fachmagazin «Primates» beschreiben die Wissenschaftler von der Universität Kyoto ihre Beobachtungen. Die Forscher interessierten sich vor allem für die Beziehung zwischen der Affenmamma und dem Säugling. Das Baby wies Symptome auf, die denen des bei Menschen vorkommenden Downsyndroms ähnelten, und war stark behindert. Die Fürsorge der Mutter und die Betreuung durch seine Schwestern hätten es dem Baby ermöglicht, 23 Monate in der Wildnis zu überleben. Auch die anderen Mitglieder der Affengruppe zeigten nach Angaben der Forscher kein ablehnendes Verhalten gegenüber dem Baby. Die Schimpansemutter verbot es nichtverwandten Artgenossen jedoch, für den Säugling zu sorgen. Bei ihrem restlichen Nachwuchs war die Affenmutter toleranter und liess ihn auch von anderen Mitgliedern der Gruppe betreuen. Angeborene Behinderungen bei Primaten, zu denen die Schimpansen gehören, sind nicht selten. Bisher gab es allerdings nur wenige Untersuchungen von Tieren, die von Geburt an behindert waren.

[Spiegel online](http://spiegel.de)

Anzeige

«Das Wohl Ihrer Bewohner liegt uns sehr am Herzen»

Unsere Planung und Vorbereitung, unsere Erfahrung, unser klares, effizientes System und unsere Leidenschaft machen den Umzug für Bewohner und Betreuer einfacher und komfortabler.

www.heimdislokationen.ch



Mit Garantie!

SCHNELLMANN
Heimdislokationen